

Hesselmann, Felicitas

Book Review — Published Version

[Rezension] Wissenschaftssoziologie

KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie

Provided in Cooperation with:

Springer Nature

Suggested Citation: Hesselmann, Felicitas (2023) : [Rezension] Wissenschaftssoziologie, KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, ISSN 1861-891X, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden, Vol. 75, Iss. 4, pp. 511-514, <https://doi.org/10.1007/s11577-023-00926-y>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/313193>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>



Wissenschaftssoziologie

Felicitas Hesselmann

Angenommen: 22. November 2023 / Online publiziert: 8. Dezember 2023
© The Author(s) 2023

Frisch, Katrin, Felix Hagenström und Nele Reeg: Wissenschaftliche Fairness. Wissenschaft zwischen Integrität und Fehlverhalten. Bielefeld: transcript 2022. 286 Seiten. ISBN: 978-3-8376-5966-5. Preis: € 32,-.

Bei wissenschaftlichem Fehlverhalten scheint es oft zwei gegensätzliche Phänomene zu geben: Da gibt es einerseits die öffentlichkeitswirksamen Skandalfälle, die uns faszinieren, uns unterhalten und uns vielleicht ein wenig wohliger gruseln, weil sie uns Einblicke in menschliche Abgründe und in das reale Chaos wissenschaftlicher Praxis hinter der Fassade sauberer Studienbeschreibungen geben. Andererseits aber gibt es dann den Alltag der Ombudsarbeit und der Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis, der uns wenig interessiert, geschweige denn unterhält, weil er vom Kleinklein formaler Regularien, von langweiligen Themen wie Dokumentationspflichten, und der oft trostlosen Realität normaler menschlicher Konflikte geprägt ist. Der Band zu wissenschaftlicher Fairness schafft hier den Balanceakt, einen fundierten Überblick über den Themenkomplex zu vermitteln, ohne einerseits ins Reißerische oder andererseits ins Legalistische zu verfallen.

Das erste Kapitel bietet zunächst einen Überblick über das vielschichtige Thema der guten wissenschaftlichen Praxis (GWP), indem es verschiedene Definitionen und Regularien, zugrundeliegende wissenschaftliche Grundprinzipien sowie bestehende Ansätze zur Prävention und Sanktion von wissenschaftlichem Fehlverhalten vorstellt. Bereits hier wird deutlich, wie divers und häufig auch widersprüchlich Vorstellungen guter wissenschaftlicher Praxis sind und wie sich daraus erhebliche Grauzonen bei der Frage ergeben, was eigentlich gute wissenschaftliche Praxis konkret

✉ F. Hesselmann

Robert-K.-Merton-Zentrum für Wissenschaftsforschung, Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6, 10099 Berlin, Deutschland
E-Mail: hesselfe@hu-berlin.de

ausmacht. In einem Zwischenfazit stellen die Autorinnen und Autoren ebenfalls fest, dass sich bestehende Diskussionen häufig stark auf die individuelle Ebene konzentrieren, während strukturelle Faktoren des Wissenschaftssystems nicht ausreichend Beachtung finden. Um diese Leerstelle zu adressieren, entwickeln die Autorinnen und Autoren im Folgenden das Konzept der wissenschaftlichen Fairness, das explizit den Blick auf „die strukturellen Bedingungen des Wissenschaftsbetriebs“ (S. 69) ermöglichen soll. Dazu werden zunächst einige Strukturen, insbesondere des wissenschaftlichen Publikationswesens, unter dem Blickwinkel der Fairness kritisch diskutiert, bevor der Begriff der Fairness näher definiert und in die Aspekte der distributiven Fairness, der prozeduralen Fairness, der informationellen Fairness und der interpersonalen Fairness aufgefächert wird. Die Begriffsbestimmung ist dabei sehr konzise gehalten, dennoch wäre hier eine etwas theoretisch fundiertere Begriffsarbeit lohnenswert gewesen. Dadurch hätte sich insbesondere das grundsätzlich überzeugende Konzept der Fairness noch stärker als Gegengewicht zu den Konzepten der guten wissenschaftlichen Praxis und des Fehlverhaltens in Stellung bringen lassen.

Auf diese erste Begriffsbestimmung folgen insgesamt drei thematische Kapitel, in denen jeweils ein beispielhaftes Thema (Plagiate, Autorschaften und Forschungsdaten) unter dem Gesichtspunkt der wissenschaftlichen Fairness diskutiert wird. Diese thematischen Schwerpunktsetzungen ergeben sich augenscheinlich aus den drei Dialogforen zu denselben Themen unter Leitung der Autorinnen und Autoren beim Ombudsman für die Wissenschaft. Eine explizite Einordnung oder Begründung dieser Auswahl hätte hier jedoch noch einmal eine hilfreiche inhaltliche Klammer geboten. Im Kapitel zu Plagiaten werden zunächst die Probleme bei der eindeutigen Definition von Plagiaten diskutiert, wodurch abermals überzeugend die Vielschichtigkeit, Komplexität und auch Widersprüchlichkeit der genauen Bestimmung guter wissenschaftlicher Praxis aufgezeigt werden. Anschließend werden eine neue Typologie und ein „terminologischer Erneuerungsvorschlag“ (S. 112) erarbeitet, die in dieser Situation mehr Klarheit ermöglichen sollen. Schließlich werden einige Kriterien zur Feststellung und Beurteilung von Plagiaten (z. B. die Frage nach Quantität vs. Qualität der Textübernahme) sowie weitere Kontroversen und Desiderata diskutiert. Auch hier verzichtet der Text auf scheinbar simple Antworten und stellt stattdessen die inhärenten Unsicherheiten und Widersprüchlichkeiten wissenschaftlicher Praxis in den Vordergrund.

Diese Unsicherheiten und Unbestimmbarkeiten stehen auch im Zentrum des darauffolgenden Kapitels zu Autorschaften. Durch die Gegenüberstellung fachübergreifender Definitionen, fachspezifischer Definitionen und schließlich empirisch beobachtbarer, gelebter Autorschaftspraktiken wird in diesem Kapitel sichtbar, dass sich hier wie auch in anderen sozialen Feldern eine nicht zu schließende Lücke zwischen abstrakten Normen und komplexer sozialer Praxis auftut. In den anschließenden Betrachtungen zur Anerkennung von Forschungsleistungen durch Autorschaftsnennung sowie zu unlauteren Autorschaftspraktiken wird dann der Mehrwert einer Perspektive der Fairness unmittelbar deutlich: So ermöglicht dieser Zugriff eine Analyse struktureller Problematiken rund um Autorschaft, wie beispielsweise, dass bestimmte soziale Gruppen bei der Autorschaftsvergabe marginalisiert werden oder dass Autorschaftspraktiken untrennbar mit den stark ausgeprägten Hierarchien in der Wissenschaft verwoben sind, auch wenn diese Problematiken jenseits von

individuellem Fehlverhalten anzusiedeln sind. In diesem Kapitel wird auch erstmals ein Bezug zwischen wissenschaftlicher Fairness und den Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft, insbesondere der herrschenden Befristungspraxis, hergestellt, der im ersten Kapitel neben der berechtigten Kritik am wissenschaftlichen Publikationswesen noch eine Leerstelle geblieben war.

Auch im Kapitel zu Forschungsdaten zeigt sich der Gewinn der Perspektive der Fairness, die es ermöglicht, Problematiken in den Blick zu nehmen, die mit den Konzepten von Fehlverhalten und guter wissenschaftlicher Praxis nur schwer fassbar sind. In einem historischen Exkurs thematisiert das Kapitel zunächst unethische Praktiken bei der Erhebung von Forschungsdaten anhand der beiden Fälle der Tuskegee-Syphilis-Studie und der Vipeholm-Karies-Studie und arbeitet sehr präzise heraus, wie Wissenschaft selbst oftmals auf unfaire Weise Macht ausübt. So werden Menschen in diesen Datenerhebungen zu bloßem „Material“ (S. 210) und damit zu Objekten gemacht, was in beiden Fällen Menschen betrifft, die bereits gesellschaftlich marginalisiert werden. Anschließend diskutiert das Kapitel die bestehenden Ungleichheiten beim Zugang zu Daten, die sowohl von individuellen Hierarchie- und Machtpositionen als auch von globalen Ungleichheiten geprägt sind und diese weiter verstärken. Damit wird aufgezeigt, wie sehr gesellschaftliche Macht- und Ungleichheitsstrukturen bis tief in die Wissenschaft hinein wirksam werden. Zum Schluss dieses sehr lesenswerten Kapitels werden kritische Überlegungen vom Beginn des Buches zur kapitalgeleiteten Machtzentrierung im Publikationswesen noch einmal aufgegriffen und um prägnante Feststellungen zur Beschäftigungs- und Finanzierungssituation im Wissenschaftssystem ergänzt. Aus diesen Betrachtungen werden dann auch die Unzulänglichkeiten bestehender Ansätze deutlich, die versuchen, durch veränderte Kriterien bei der Autorschaftsvergabe, durch Konzepte wie Datenautorschaften oder auch durch neue Bewertungsmetriken mehr und besonders fairere Zusammenarbeit in der Wissenschaft zu fördern, ohne jedoch grundsätzlich eine fairere Verteilung von Ressourcen anzustoßen: „Wenn das Wissenschaftssystem Kollaborationen – und das Teilen von Daten ist auch eine Form von kollaborativer Wissenschaft – wahrlich wertschätzen würde, dann würde es kollaborative Aktivitäten nicht nur bei Anträgen und Einstellungen höher werten, sondern auch die Situationen minimieren, in denen Forschende um begrenzte Gelder konkurrieren müssen“ (S. 236).

Sehr knapp fallen dann wiederum die Schlussüberlegungen aus, die noch einmal die komplexe Interaktion von Fairness und Anerkennung in der Wissenschaft thematisieren. An dieser Stelle hätte Fairness als analytisches Konzept und auch als normative Bewertungsfolie sicherlich noch einmal ein stärkeres Abschlussplädoyer verdient gehabt, insbesondere, da sich durch die drei thematischen Kapitel der Mehrwert einer solchen Perspektive unmittelbar zeigt. Allerdings bleibt sich das Buch darin auch selbst treu, auf zu starke normative Positionen und insbesondere auf einfache Antworten auf komplexe Fragen zu verzichten und stattdessen besonders die Vielschichtigkeit, Ambiguität und auch Widersprüchlichkeit des Themas in den Vordergrund zu stellen.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.

Felicitas Hesselmann Dr., Mitarbeiterin am Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung und Mitglied am Robert-K.-Merton-Zentrum für Wissenschaftsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin. Forschungsschwerpunkte: Wissenschaftssoziologie, Wissenschaftliche Integrität, Algorithmische Bewertungssysteme. Aktuelle Publikation(en): A Tale of Two Academic Communities: Digital Imaginaries of Automatic Screening Tools in Editorial Practice. *Minerva* (online first). 2023; The rise of the guest editor—Discontinuities of editorship in scholarly publishing. *Frontiers in Research Metrics and Analytics*. 2022 (mit M. Knöchelmann, M. Reinhart, C. Schendzielorz); Say my name, say my name: Academic authorship conventions between editorial policies and disciplinary practices. *Research Evaluation*. 2021 (mit C. Schendzielorz, N. Sorgatz).